

ch ■ wild ■ N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLETT

Gemeinsame Grundsätze der Verbände zur Grossraubtierpolitik

Die vier Verbände JagdSchweiz, Pro Natura, Schweizerischer Schafzuchtverband und WWF Schweiz haben sich auf gemeinsame Grundsätze, Ziele und Handlungsfelder in der Grossraubtierpolitik geeinigt. Sie verpflichten sich zu einer lösungsorientierten Zusammenarbeit. Wenn Grossraubtiere in ihren natürlichen Lebensraum zurückkehren, führte das oft zu Konflikten, die nicht selten im Gerichtssaal endeten und zu unüberbrückbaren Differenzen führten. Auch in der Schweiz sind viele Jahre mit Auseinandersetzungen zwischen Naturschutz- und Nutzerverbände verstrichen. Ende 2010 wurde ein Prozess in Gang gesetzt, um künftig unter Beteiligung aller Seiten konstruktive Lösungen anzustreben. Die Gespräche zwischen den vier Verbänden wurden vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) moderiert und vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) und der KORA begleitet.



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb
 WILDTIER SCHWEIZ
 Thomas Pachlatko, Barbara Falk
 Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
 Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
 E-Mail: wild@wild.uzh.ch
 www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
 20. Jahrgang

Auflage der Papierversion
 1'000 deutsch + 300 französisch

Druck
 Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
 BAFU, Sektion Jagd, Fischerei &
 Waldbiodiversität, Zürcher Tierschutz,
 Temperatio-Stiftung, Familien Vontobel-
 Stiftung, Ernst Göhner Stiftung,
 WILDTIER SCHWEIZ, Akademie der
 Naturwissenschaften Schweiz (scnat),
 Schweizerische Gesellschaft für
 Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
 Nachdruck gestattet.

Lösungs- statt konfliktorientiert

In langwierigen, aber konstruktiv geführten Verhandlungsrunden wurde ein gemeinsames Grundsatzpapier erarbeitet, das nun von allen Organisationen verabschiedet worden ist. Es beinhaltet vier Grundsätze, vier Ziele und sechs Handlungsfelder. Alle Verbände betrachten die Rückkehr und die Bestandesbildung der Grossraubtiere auf Schweizer Territorium als natürlichen Prozess. Ebenso werden Regulationsabschlüsse nicht mehr ausgeschlossen, wenn dadurch deren Bestand in der Schweiz nicht gefährdet wird. Bei Schäden an Nutztieren können die Schaden stiftenden Einzeltiere weiterhin gemäss den gültigen Konzepten abgeschossen werden. Zentraler Pfeiler für die weitere Strategie ist die Weiterentwicklung des Schutzes von Nutztierherden mit geeigneten und zumutbaren Massnahmen.

Die beteiligten Interessensgruppen vereinbaren eine konstruktive Zusammenarbeit. Bei Konflikten um die Grossraubtiere, die Nutztierhaltung und die jagdliche Nutzung von Wildtieren sind sie bereit, nach Kompromissen und gemeinsam getragenen Lösungen zu suchen. Das schafft unterschiedliche Sichtweisen und Interessen nicht aus der Welt. Aber es verlagert die Lösung von Konflikten vom medialen oder gerichtlichen Schlagabtausch an den Sitzungstisch oder die gemeinsame Feldbegehung. In den Augen der beteiligten Verbände wird hiermit ein wichtiger Paradigmenwechsel erreicht.

Statements der Verbandsvertreter/ innen während des

Verhandlungsprozesses

«Das gemeinsame Papier wird uns in Zukunft helfen, Konflikte konstruktiv anzugehen. Züchter und Halter sind bereit, unter Berücksichtigung der regionalen Verhältnisse zumutbare Massnahmen zum Schutz der Herden zu ergreifen, um ein Nebeneinander von Grossraubtieren und einer nachhaltigen Nutztierhaltung zu ermöglichen», sagt German Schmutz, Präsident Schweizerischer Schafzuchtverband.

«Die vereinbarten Grundsätze fordern von allen viel Kompromissbereitschaft. Doch an einem Tisch oder im Feld miteinander reden und nach Lösungen suchen bringt dem Wolf mehr als Gerichtsverhandlungen», sagt Mirjam Ballmer, Projektleiterin Naturschutzpolitik bei Pro Natura.

«Luchs und Wolf sind in unserer einheimischen Tierwelt heute wieder präsent wie Reh, Hirsch und Gämse. Eine nachhaltige Jagd ist auch mit der Anwesenheit von Grossraubtieren möglich», sagt Peter Zenklusen, Vizepräsident von JagdSchweiz.

«Herdenschutz ist das A und O, um Konflikte mit Grossraubtieren zu vermindern, funktioniert aber nicht in allen Situationen. Wir sind bereit, regional und lokal abgestimmte Lösungen mitzutragen, auch wenn die Verbreitung von Wölfen damit weiterhin langsamer voranschreitet, als wir uns dies wünschen», sagt Kurt Eichenberger vom WWF.

Gemeinsame Grundsätze, Ziele und Handlungsfelder

Mit der Verbesserung der ökologischen Bedingungen für die Grossraubtiere in den Alpen und im Jura breiten sich Wolf, Luchs und Bär in ihrem ursprünglichen Lebensraum wieder aus. In der Schweiz ist die Rückkehr der Grossraubtiere auf unterschiedliche Weise erfolgt: vereinzelt Wölfe und Bären wandern seit den letzten Jahrzehnten aus den Nachbarländern ein, während der Luchs aufgrund eines Bundesratsbeschlusses im Jahre 1971 wieder angesiedelt wurde.

Die Rückkehr der Grossraubtiere in die Kulturlandschaft Schweiz bringt spezifische Herausforderungen mit sich, da sie Konflikte mit menschlichen Landnutzungsaktivitäten wie der Nutztierhaltung oder der Jagd verursachen können. Unterschiedliche Lösungsansätze im Umgang mit diesen Konflikten haben in den vergangenen Jahren zwischen den Betroffenen in den ländlichen Regionen sowie den nutzungs- und naturschutzorientierten Organisationen zu emotionalen Diskussionen geführt.

Die für das Grossraubtiermanagement Verantwortlichen der Organisationen JagdSchweiz (Peter Zenklusen), Pro Natura (Mirjam Ballmer), Schweizer Schafzuchtverband (German Schmutz) und WWF (Danielle Gugolz / Kurt Eichenberger) treffen sich auf Anregung der Schutzverbände seit 2010 regelmässig zu Gesprächen, um den gemeinsamen Nenner für den zukünftigen Umgang mit Wolf, Luchs, Bär und den daraus entstehenden Interessenkonflikten mit den Menschen zu finden. Diese Gespräche werden vom BAFU (Reinhard Schnidrig) moderiert. An die Treffen eingeladen sind zudem das BLW (Samuel Vogel) sowie der Verein KORA (Urs Breitenmoser). An sechs Sitzungen wurden die folgenden Grundsätze, Ziele und Handlungsfelder gemeinsam erarbeitet.

Grundsätze

G1) In der Schweiz gibt es zahlreiche naturnahe Kulturlandschaften, in denen trotz menschlicher Nutzung die einheimische Tierwelt erhalten bleibt. In diesen Lebensräumen kommen Grossraubtiere vor.

G2) Die nachhaltige Nutztierhaltung und -sömmerung sind Bewirtschaftungsformen, die wichtige gemeinwirtschaftliche Leistungen erbringen (sichere Versorgung, Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, Pflege der Kulturlandschaft und dezentrale Besiedlung).

G3) Die Jagd in der Schweiz richtet sich nach den Kriterien der Nachhaltigkeit. Sie trägt zur Regulierung der Wildtierbestände und zur Verhütung von untragbaren Schäden in Wald und Landwirtschaft bei.

G4) Die beteiligten Interessensgruppen (Jagd, Naturschutz und Schafhaltung) arbeiten lösungsorientiert und konstruktiv zusammen. Bei Konflikten um die Grossraubtiere, die Nutztierhaltung und die jagdliche Nutzung von Wildtieren sind sie bereit, mit einem pragmatischen Vorgehen nach Kompromissen und gemeinsam getragenen Lösungen zu suchen.

Ziele

Z1) Die natürliche Rückkehr und Ausbreitung der Grossraubtiere sowie die Bestandsbildung in der Schweiz ist möglich.

Z2) Die Grossraubtiere koexistieren mit den traditionellen Bewirtschaftungsformen, wie der Nutztierhaltung und der Jagd. Die Aufrechterhaltung dieser nachhaltigen Nutzungsformen ist trotz der Anwesenheit von Grossraubtieren in angemessener Masse sowie ohne unzumutbare Einschränkungen weiterhin möglich und wird, wo sinnvoll, mit geeigneten Massnahmen unterstützt.

Z3) Der Schutz der Herden mit geeigneten Massnahmen, wie zum Beispiel Umtriebsweide, Herdenschutzhunde, Behirtung und Zäune, ist ein zentraler Pfeiler einer gemeinsamen pragmatischen Strategie zur Erhaltung der Nutztierhaltung und der Grossraubtiere.

Z4) Abschüsse von Schaden stiftenden Einzeltieren sind gemäss den jeweils gültigen Konzepten möglich. Bei etablierten Grossraubtierbeständen sind im Schadensfall regulierende Eingriffe möglich, solange das Überleben des Bestandes gesichert ist.

Handlungsfelder

H1) Die Schweiz arbeitet mit den Nachbarländern zusammen, um eine lebensfähige Population von Grossraubtieren im Alpenbogen und Jura-bogen zu sichern.

H2) Die Schweiz führt das wissenschaftliche Grossraubtier-Monitoring weiter und gewährleistet einen intensiven Austausch mit den Nachbarländern. Die Behörden beziehen interessierte Kreise, wo sinnvoll und möglich, in das Grossraubtier-Monitoring ein.

H3) Die Nutztierhalter ergreifen, wo möglich, geeignete Massnahmen wie Umtriebsweide, Einsatz von Herdenschutzhunden und Zäunen zur Führung und zum Schutz der Herden sowie Behirtung. Wo keine Herdenschutzmassnahmen ergriffen werden können, werden gemeinsam Lösungen gesucht. Grundsätzlich ist die Bestossung der Sömmerungsalpen von den Bewirtschaftern gemäss Sömmerungsbeitragsverordnung vorzunehmen.

H4) Der Bund fördert und überwacht die Zucht und den Einsatz von tauglichen Herdenschutzhunden. Der Herdenschutz ist vom Bund rechtlich abzusichern und nachhaltig zu finanzieren.

H5) Alle Interessensgruppen anerkennen und kommunizieren sowohl die ökologische Rolle der Grossraubtiere und deren Ausbreitung, den Nutzen einer nachhaltigen Landwirtschaft und Jagd, als auch die möglichen Konflikte in der Kulturlandschaft, die mit der Rückkehr der Grossraubtiere entstehen können.

H6) Alle Interessensgruppen anerkennen regulierende Eingriffe in die Grossraubtierbestände und den Abschuss von schadensstiftenden Einzeltieren als Managementoptionen.

Kommentar

Mit dieser Vereinbarung zeigen die vier Verbände Grösse. Nicht dass damit die Probleme aus dem Weg geräumt sind, sie werden aber von nun an sinnvollerweise gemeinsam angegangen. Damit werden keine einseitigen Schnellschüsse möglich sein. Auf gut schweizerische Art wird eine Politik der kleinen Schritte möglich gemacht, die von allen Seiten mitgetragen wird. Damit kann wirklich an der Sache gearbeitet werden und die eher langfristigen Lösungen kommen den Wildtieren und der Gesellschaft zugute. Diese Art der Problemlösung scheint mir vorbildlich und es ist zu hoffen, dass sie in Zukunft auch in anderen Belangen angewandt wird.

Thomas Pachlatko

Kontakt

JagdSchweiz

Peter Zenklusen
Vizepräsident
peterzenklusen@sunrise.ch
079 503 91 13

Pro Natura

Mirjam Ballmer
Projektleiterin Naturschutzpolitik
mirjam.ballmer@pronatura.ch
079 416 65 94

Schweizerischer Schafzuchtverband

German Schmutz
Präsident
german.schmutz@pro-inel.ch
079 204 52 54

WWF Schweiz

Kurt Eichenberger
Grossraubtier-Experte
kurt.eichenberger@wwf.ch
079 830 96 80

Bundesrat gibt grünes Licht für Strategie Biodiversität Schweiz

Am 25. April 2012 hat der Bundesrat die Strategie Biodiversität Schweiz verabschiedet. Diese soll die Erhaltung der Biodiversität in unserem Land langfristig sicherstellen. Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) wird nun bis zum Sommer 2014 zusammen mit den betroffenen Partnern zur Konkretisierung einen Aktionsplan ausarbeiten.

Trotz Massnahmen, die seit mehreren Jahrzehnten umgesetzt werden, nimmt die Biodiversität in der Schweiz, wie auch weltweit, ab. Der flächenmässige und qualitative Verlust an natürlichen Lebensräumen schreitet voran. Immer mehr Arten verzeichnen Bestandesverluste und sind in ihrer Existenz bedroht. Aufgrund eines Auftrags des Parlaments an den Bundesrat wurde die Strategie Biodiversität Schweiz ausgearbeitet. Die Strategie soll die Erhaltung und Nutzung der Biodiversität in unserem Land langfristig sicherstellen. Ausserdem erlaubt sie es der Schweiz, ihre internationalen Verpflichtungen zu erfüllen, die sie 2010 an der Biodiversitätskonferenz in Nagoya (Japan) eingegangen ist.

Anpassungen im Anschluss an die Vernehmlassung

Die Strategie Biodiversität Schweiz nennt zehn Ziele, die bis 2020 erreicht werden müssen. Dazu gehören insbesondere die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen durch alle betroffenen Sektoren, der Aufbau einer ökologischen Infrastruktur bestehend aus Schutz- und Vernetzungsgebieten, die Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum und die Berücksichtigung der Biodiversität in der nationalen Wohlfahrtsmessung.

Die zehn Ziele der Strategie wurden in der Vernehmlassung nicht in Frage gestellt. Eine grosse Mehrheit der Vernehmlassungsteilnehmenden anerkennt die Biodiversität als zentrale Lebensgrundlage und ist der Ansicht, dass Massnahmen zu ihrer Erhaltung und Förderung ergriffen werden müssen. Auf der Grundlage der eingegangenen Stellungnahmen wurden gewisse Ziele in der Endfassung präzisiert. Auch die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen wurde detaillierter aufgezeigt. Folgende weitere Änderungen sind zu erwähnen: Das Instrument zur Schaffung einer ökologischen Infrastruktur – Sachplan oder Konzept – wird zusammen mit den Kantonen im Rahmen des Aktionsplans bestimmt. Im Hinblick auf das international festgelegte Ziel, 17 Prozent der Landesfläche als Schutzflächen auszusondern, werden die anzurechnenden Flächen gemeinsam mit den verschiedenen Akteuren im Aktionsplan definiert.

Aktionsplan bis Sommer 2014

Ein Drittel der Vernehmlassungsteilnehmenden wünschte eine partizipative Erarbeitung des Aktionsplans, mit dem die Strategie Biodiversität Schweiz umgesetzt wird. Auch die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden bei der Umsetzung wurde von zahlreichen Kreisen betont. Wie zu Beginn der Vernehmlassung angekündigt, wird das UVEK alle betroffenen Sektoren einladen, an der Erarbeitung des Aktionsplans mitzuwirken.

Strategie Biodiversität Schweiz

www.bafu.admin.ch/UD-1060-D

Kurzfassung

www.bafu.admin.ch/UD-1056-D

Weitere Informationen

www.bafu.admin.ch/biodiversitaet
www.biodiversity.ch

Rund zwanzig Gramm schwer sind die grazilen Rauchschwalben, die wie jedes Jahr im Frühling bei uns eintreffen. Auf ihrer Rückreise in die Heimat haben sie die Sahara und das Mittelmeer überquert. Wo sie jeweils den Winter verbringen, war aber bislang unbekannt. Forscherinnen und Forscher der Schweizerischen Vogelwarte Sempach konnten dieses Geheimnis jetzt dank einer neuen Technologie und mit Unterstützung der Ornithologen der Fondazione Bolle di Magadino lüften. Die Forschungen finden im Rahmen eines grenzübergreifenden Interreg-Projekts in der Tessiner Magadinoebene und in den Parchi Piemontesi del Lago Maggiore statt.

Wunderding Geodatenlogger

An der Vogelwarte wurde in Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule ein «Geodatenlogger» entwickelt und miniaturisiert. Dieses Wunderding registriert täglich, zu welchem Zeitpunkt der Sonnenauf- und der Sonnenuntergang stattfindet. Daraus lässt sich später der jeweilige Aufenthaltsort des Vogels ermitteln. Die nur 0,6 g leichten Geodatenlogger werden auf dem Rücken der Schwalben angebracht und behindern die Vögel kaum.

Liebblingsdestination Nigeria

Im Tessin wurden in den letzten zwei Jahren hunderte von Rauchschwalben mit solchen Geodatenloggern ausgerüstet. «Erste Analysen zeigen, dass fast alle Vögel den Winter in der Nähe des Golfs von Guinea verbringen», sagt Chiara Scandolaro, die das Rauchschwalbenprojekt betreut. «Diesen Frühling erhoffen wir uns dank dieser Technik noch präzisere Resultate.» Das Aufspüren der Rast- und Überwinterungsgebiete ist ein erster Schritt, um die Lebensbedingungen der Zugvögel auch in den Wintermonaten zu verbessern. Scandolaro: «Für die Rauchschwalbe ist besonders Nigeria wichtig. Dort existiert ein riesiger Schlafplatz, wo auch Schweizer Schwalben die Winternächte verbringen.»

Hier in der Schweiz unterstützen rund 40 Landwirtschaftsbetriebe, Pferdeställe und Private die Zugvogelforschung, indem sie die Rauchschwalben Jahr für Jahr beherbergen und den Forscherinnen und Forschern den Zugang zu ihren Gebäuden erlauben.

Geheimnis gelüftet: Wo unsere Schwalben den Winter verbringen

Neue Broschüre

«Schwalben und Segler» heisst die neue, 32-seitige, reich bebilderte Broschüre der Schweizerischen Vogelwarte. Alle 4 Schwalben- und 3 Seglerarten der Schweiz werden eingehend porträtiert und neue Forschungsergebnisse dargestellt.

Die Broschüre ist zum Preis von Fr. 5.– bei der Schweizerischen Vogelwarte erhältlich. Bezugsquelle: www.vogelwarte.ch/broschueren.html

Weitere Auskünfte

Schweizerische Vogelwarte
6204 Sempach

Michael Schaad
Tel. 041 462 97 35
michael.schaad@vogelwarte.ch

Felix Liechti
Tel. 041 462 97 82
felix.liechti@vogelwarte.ch

FISCHE

Seit 2009 ist im französisch-schweizerischen Grenzabschnitt des Doubs und in der Loue (Frankreich) regelmässig ein Fischsterben zu beobachten, das vorwiegend Forellen und Äschen betrifft. Die Krankheitserreger bei den drei Fischbeständen in Doubs, Loue und Sorne, die eine um sich greifende Mykose hervorrufen, gehören alle zum gleichen Stamm. Wahrscheinlich sind sie durch menschliches Zutun in die Gewässer gelangt. Zu diesem Schluss kommt die Universität Neuenburg, die vom BAFU mit der Untersuchung dieses Organismus beauftragt wurde. Um der Verbreitung des Erregers vorzubeugen, empfehlen die Fischereibehörden, Angelausrüstungen und anderes Material, das mit den kontaminierten Gewässern in Berührung gekommen ist, zu desinfizieren.

Fischsterben im Doubs verursacht durch neu eingeschleppten Erreger

www.bafu.admin.ch

Habitats von Kleinkarnivoren erkennen und aufwerten

Weiterbildungskurs von WIN
Wieselnetz für Mitarbeitende
im Bereich Wildtierökologie
und Naturschutzpraxis in
Verwaltungen und Ökobüros,
26. – 27. Oktober 2012

Immer wieder stehen Fachleute in Verwaltungen und Ökobüros, welche sich mit wildtierökologischen Fragen und praktischem Naturschutz befassen, vor der Aufgabe, Habitats von Kleinkarnivoren zu beurteilen und aufzuwerten. Bei Umweltverträglichkeitsprüfungen, Naturschutzprojekten, Bachrenaturierungen etc. haben Kleinkarnivoren einen wichtigen Stellenwert, finden sich doch in dieser Artengruppe Rote-Liste-Arten (Mauswiesel und Iltis) und weitere empfindliche Arten (Baummarder und Hermelin). Die Habitats dieser Arten sind nicht leicht zu beurteilen und Massnahmen nur dann gewinnbringend, wenn sie am richtigen Ort und in der richtigen Art durchgeführt werden. Wichtig ist, dass die oft grossen Populationsräume dieser Arten ebenso beachtet werden wie ihre Vernetzungsansprüche und das ganze Nahrungsnetz (z.B. Mäuse).

WIN Wieselnetz führt auch dieses Jahr wieder einen Weiterbildungskurs durch, welcher helfen soll, den Blick für die Habitats dieser Arten zu schärfen (1. Kurstag) und wichtige erprobte Fördermassnahmen in der Praxis kennenzulernen (2. Kurstag). Auf vielseitigen Wunsch anlässlich des letztjährigen Kurses wird diesmal ein besonderer Schwerpunkt auf die praktischen Arbeiten beim Erstellen von Fördermassnahmen gelegt. Personen, welche bereits den letztjährigen Kurs besucht haben, können auch nur den 2. Kurstag (Praxis) besuchen. Detailprogramm und Anmeldeformular finden sich auf www.wieselnetz.ch und www.wildtier.ch. Weitere Informationen erhalten Sie unter info@wieselnetz.ch.

VÖGEL

10 Jahre Artenförderung Vögel Schweiz

www.artenfoerderung-voegel.ch

2003 wurde das Artenförderungs-Programm von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach, vom SVS/BirdLife Schweiz und vom BAFU ins Leben gerufen. Es soll mithelfen, die bestandsgefährdenden Faktoren für die Prioritätsarten zu erkennen und deren Lebensgrundlagen mit gezielten Massnahmen zu verbessern. Reinhard Schnidrig vom BAFU sieht nun erste Erfolge: «Die sechs im Programm erarbeiteten nationalen Aktionspläne führten zu einer verstärkten Umsetzung, insbesondere auch im Rahmen des Neuen Finanzausgleichs NFA. Durch eine Vielzahl von Projekten konnten neue Impulse gesetzt und diverse Aktivitäten national, kantonale oder lokal lanciert werden.»

WILDBIENEN

Wildbienen Die anderen Bienen

WESTRICH, Paul:
Wildbienen - Die anderen Bienen,
2011, 168 Seiten, 471 Abbildungen.
21,5 x 21,3 cm. Hardcover.
ISBN 978-3-89937-136-9
Euro 19,80

Das Buch von Paul Westrich besticht durch sehr schöne Fotos, mit denen der Autor die vielfältige Welt der Wildbienen aufzeigt. Der Verfasser zeigt uns mit einer Auswahl seiner besten Bilder, mit welchen Materialien Wildbienen ihre bewundernswerten Nestbauten errichten und wie vielfältig ihre Beziehungen zur Pflanzenwelt sind. Ausführlich erklärt der Autor, welche Wildbienen man im Garten, auf Balkon oder Terrasse mit Nisthilfen erfolgreich ansiedeln kann, wie diese Blütenbesucher mit bestimmten Pflanzen angelockt und gefördert werden können und welche spannenden Beobachtungen man dabei selbst machen kann.



Maulwurf & Co

Erdhügel gleich Erdhügel? Weit gefehlt! Maulwürfe, aber auch Schermäuse, kreieren solche Auswurfhügel. Diese sehen zwar ähnlich aus, sind jedoch gut zu unterscheiden. Auch die Lebensweise der beiden unterirdischen Bewohner ist sehr verschieden. In der Sonderausstellung «Maulwurf & Co», eine Ausstellung des Naturhistorischen Museums Freiburg, die im Naturmuseum Solothurn zu Gast ist, werden mit Zeichnungen, Computeranimationen und Tierpräparaten die beiden kleinen Grabenden vorgestellt. Aufgrund der Zweisprachigkeit ist die Sonderausstellung auch für Französischsprechende und -unterrichtende interessant. Sonderausstellung «Maulwurf & Co», 10. Mai 2012 bis 14. Oktober 2012, Naturmuseum Solothurn, Klosterplatz 2, 4500 Solothurn, Tel. 032 622 70 21, www.naturmuseum-so.ch, info@naturmuseum-so.ch

Saibling-Symposium in Valposchiavo

Der farbenprächtige Seesaibling ist Fisch des Jahres 2012. Der Schweizerische Fischerei-Verband organisiert in Valposchiavo vom 22. bis 24. Juni 2012 eine Seesaibling-Veranstaltung mit Symposium und Fischererlebnis. Der Tagungsort ist kein Zufall, weil der Lago di Poschiavo schweizweit einer der schönsten Seen für die Saibling-Fischerei ist. Nebst einem äusserst attraktiven Rahmenprogramm mit Fischereiausflügen und Kontaktpflege, findet der offizielle Teil des Symposiums am Samstag, 23. Juni, statt. In verschiedenen Fachreferaten geht es um den Saibling und seine Tücken, die Fischerei in Valposchiavo und ihre touristische Nutzung. Ausserdem wird die Fischzucht Le Prese besichtigt. Detailprogramm unter www.sfv-fsp.ch

Monitoring Überwinternde Wasservögel

Die Schweizerische Vogelwarte Sempach koordiniert im Auftrag des BAFU das Überwachungsprogramm der Schweizerischen Wasservogelreservate von internationaler und nationaler Bedeutung. Sie hat nun einen Bericht veröffentlicht mit den Resultaten der Wasservogelzählungen 2009/10. Der Fokus liegt dabei auf den wichtigsten Gewässern und auf Arten, für welche die Schweiz als Rast- und Überwinterungsgebiet eine besondere Verantwortung trägt: Schnatterente, Kolbenente, Tafelente, Reiherente, Schellente, Haubentaucher und Kormoran. www.vogelwarte.ch/publikationen.html?pubId=823

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Rothirsche (*Cervus elaphus*) haben bei uns eine Schulterhöhe von 120 bis 150 cm.
2. Laubfrösche (*Hyla arborea*) laichen Ende Februar bis Ende März.
3. Der Kleiber (*Sitta europaea*) benutzt seinen Schwanz als Stütze beim Klettern.
4. Die Jungen des Grossen Abendseglers (*Nyctalus noctula*) wiegen bei der Geburt 10 – 15 Gramm.
5. Die Schermaus (*Arvicola terrestris*) benützt ihre Schneidezähne zum Graben des Gangsystems.
6. Steinadler (*Aquila chrysaetos*) fressen nur selbstgeschlagene Beute.

Wechsel beim WWF Schweiz

Nach fast neun Jahren Amtszeit gibt Hans-Peter Fricker sein Amt als CEO des WWF Schweiz ab. Der neue Mann an der Spitze heisst: **Thomas Vellacott**. www.wwf.ch

Steinbock-Package

WILDTIER SCHWEIZ offeriert im Rahmen seiner Jubiläumsangebote den Massstäbe setzenden Dokumentarfilm «Steinbock - Ein Leben im Grenzbe- reich» (Jost Schneider, DVD 50 Min.) zusammen mit dem WILDBIOLOGIE-Artikel «Der Alpensteinbock» (B. Niervergelt 2003, 16 S.) zum Vorzugspreis von CHF 33.00 (statt CHF 47.00). www.wildtier.ch

Zecken

Die SUVA hat eine Statistik herausgegeben zu Unfällen mit Tieren. Rund 4'700 Fälle pro Jahr werden von Zecken verursacht. Glücklicherweise verlaufen 90 Prozent der Fälle eher glimpflich. Die durchschnittlichen Fallkosten belaufen sich auf 1'400 Franken. Zum Thema Zecken stellt die SUVA eine Gratisbroschüre zur Verfügung. Im Vergleich zu den Zecken sind Strassen-Unfälle mit Reh oder Fuchs wesentlich teurer, sie verursachen Fallkosten von durchschnittlich 8'000 Franken. www.suva.ch

Bären im Trentino

Laut dem Bärenreport 2011 wurden letztes Jahr 31 Bären im Trentino und den angrenzenden Provinzen festgestellt. Zusätzlich konnten 5 Jungtiere von 3 verschiedenen Müttern beobachtet werden. Damit ist die Bärenpopulation im Vergleich zum Vorjahr leicht gewachsen. Der Bärenreport 2011 steht auf dem Internet in englischer Sprache unter folgender Adresse zur Verfügung: www.orso.provincia.tn.it/rapporto_orso_trentino/pagina8-082-10231.html

Gallus und Bernd in Freiheit!

Bei schönstem Wetter hat die Stiftung Pro Bartgeier zwei junge Bartgeier im Calfeisental im Kanton St. Gallen am Pfingstamstag ausgewildert. Unter grosser Beachtung der Bevölkerung und der Medien wurden die beiden Junggeier Gallus und Bernd in Transportkisten in ihren Auswilderungshorst hinaufgetragen. Unterdessen haben sich die beiden Vögel gut eingelebt. Die jungen Bartgeier werden in den ersten Monaten gut überwacht. Interessierte können sich auf der Homepage www.bartgeier.ch über den aktuellen Stand informieren: Direkt vom Beobachtungs-Posten beim Auswilderungshorst wird regelmässig über die Entwicklung der beiden Bartgeier-Damen in einem Bilderblog berichtet.

Die Stiftung Pro Bartgeier ist verantwortlich für den schweizerischen Teil des internationalen Wiederansiedlungsprojektes. Mit den aktuellen Freilassungen will sie die genetische Vielfalt in der neu entstehenden Alpenpopulation erhöhen. Zudem sollen die Bartgeier auch das Nordalpengebiet besiedeln und längerfristig den ganzen Alpenbogen in Beschlag nehmen.

Die jungen Bartgeier tragen Satellitensender. Damit können die Projektverantwortlichen ihre Schützlinge gut überwachen, wenn sie einmal ausgeflogen sind. Auf der Homepage des Bartgeierprojektes werden diese Daten ebenfalls als interaktive Karten zur Verfügung stehen.

www.bartgeier.ch

4th International Wildlife Management Congress

Durban, Südafrika
9. - 12. Juli 2012
Kontakt: www.iwmc2012.org

4th World Lagomorph Conference

Wien
24. - 27. Juli 2012
Kontakt:
www.worldlagomorphsociety.org

7th International Conference on Fertility Control in Wildlife

Jackson Hole, Wyoming, USA
29. August - 1. September 2012
Kontakt: www.wildlifeconference7.org

2° Convegno Italiano Rapaci (diurni e notturni)

Treviso, Italien
12. - 13. Oktober 2012
Kontakt: www.ciso-coi.it/

Ecosystems and their functions

Banska Bystrica, Slowakei
16. - 18. Oktober, 2012
Kontakt: ecosystems@vutphp.sk
www.cvrv.sk

6. Rotwildsymposium

Dresden, Deutschland
18. - 20. Oktober 2012
Kontakt: www.rothirsch.org;
Andreas Kinser, Forst- und Jagdpolitik, Deutsche Wildtier Stiftung,
[A. Kinser@DeWiSt.de](mailto:A.Kinser@DeWiSt.de)

IENE 2012 - International Conference on Ecology and Transportation

Potsdam-Berlin, Deutschland
21. - 24. Oktober 2012
Kontakt: www.iene-conferences.info

weitere Veranstaltungen auf
www.wildtier.ch

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- Richtig** Die weiblichen Rothirsche sind etwas kleiner als die männlichen.
- Falsch** Die Laichzeit der Laubfrösche findet im Zeitraum April bis Anfang Juli statt. Die Männchen finden sich dann zu nächtlichen Rufchören an Gewässern ein. Grosse Bestände sind dank der lauten Rufe aus mehr als 1 km Entfernung zu hören. Mit ihrem meckernden «Äp-äp-äp-äp» locken sie die Weibchen an, die nur für eine einzige Nacht ans Laichgewässer kommen.
- Falsch** Im Gegensatz zu Baumläufern und Spechten benutzt der Kleiber den Schwanz beim Klettern nicht. Der Kleiber ist jedoch der einzige Vogel Europas, der Kopf voran an Baumstämmen hinunter klettern kann.
- Falsch** Bei der Geburt wiegen die jungen Abendsegler gerade einmal 5 g. Als erwachsene Tiere bringen sie 20-40 g auf die Waage.
- Richtig** Die Schermaus beisst die Erde mit ihren Schneidezähnen ab und scharrt sie anschliessend aus dem Gang hinaus. Dadurch entstehen über dem Erdboden Haufen, die seitlich des Hauptganges angeordnet sind. Das ist unter anderem ein Unterscheidungsmerkmal zu den Haufen des Maulwurfs (*Talpa europea*), dessen Hügel direkt über dem Hauptgang liegen.
- Falsch** Vor allem im Winter ernähren sich Steinadler auch von Aas. Adler, die kein Revier haben, sind stärker auf Aas angewiesen als Revierbesitzer, die im Winter ungefähr 50 Prozent Aas fressen. Im Sommer schlagen alle Steinadler vermehrt Beute.

Nächster Redaktionsschluss: 20. August 2012